

Naßauer Volksfreund

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 305.

Herborn, Donnerstag, den 31. Dezember 1914.

12. Jahrgang.

Der Reichskanzler hat das Wort.

Kurz vor den Feiertagen gab der französische Ministerpräsident der Kammer seines Landes eine von Verlogenheit strotzende Darstellung der letzten Ereignisse, die zum Kriege führten. — Wie Wolffs Telegraphenbureau erfährt, hat sofort der Reichskanzler, Herr von Bethmann-Hollweg, in einem Rundschreiben an die deutschen Botschafter und Gesandten den amtlichen französischen Lügen die „kurzen Beine“ gegeben, die allen Lügen eigentümlich und verhängnisvoll sind. Der trefflich stilisierte und überfichtlich gegliederte Erlaß hat nach W. L. B. folgenden Wortlaut:

Großes Hauptquartier, den 24. Dezember 1914.

In der Rede, die Ministerpräsident Briand in der französischen Kammer gehalten hat, befindet sich der Passus, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli dem englischen Vorschlag beigegeben hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Hätte Deutschland zugestimmt, so hätte der Friede nach in dieser letzten Stunde erhalten werden können.

Da ich diese im französischen Parlament ausgesprochene falsche Behauptung gegenwärtig von der Tribüne des deutschen Reichstages nicht widerlegen kann, so lese ich mich veranlaßt, Euer pp. die nachfolgenden Darlegungen zuzustellen mit dem Ersuchen, davon den weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Der britische Konferenzvorschlag, der im englischen Blaubuch unter Nummer 36 abgedruckt ist, stammt vom 26. Juli. Sein Inhalt war, daß Vertreter von Deutschland, Frankreich, Italien mit Sir Edward Grey in London zusammenzutreten sollten, um dort einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die in der serbischen Frage entstanden waren, zu suchen. Von Anfang an hat Deutschland den Standpunkt vertreten, daß der Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn eine Angelegenheit sei, die nur die nächstbeteiligten beiden Staaten berühren. Diesen Standpunkt hat auch Sir Edward Grey später selbst anerkannt.

Deutschland mußte den englischen Konferenzvorschlag ablehnen, weil es nicht zulaufen konnte, daß Österreich-Ungarn in einer Frage seiner nationalen Lebensinteressen, die nur Österreich-Ungarn selbst anging, einem Tribunal der Großmächte unterstellt würde. Aus dem deutschen Blaubuch geht hervor, daß auch Österreich-Ungarn den Konferenzvorschlag als unannehmbar bezeichnete. Durch seine Kriegserklärung an Serbien dokumentierte es seinen festen Willen, die serbische Frage ohne das Dazwischentreten der Mächte allein zu regeln. Zugleich erklärte es aber, um alle gerechten Ansprüche Rußlands zu befriedigen, sein vollkommenes territoriales Desinteressement Serbien gegenüber. Da Rußland sich nicht mit dieser Versicherung begnüge, war aus der serbischen Frage eine europäische geworden, die zunächst in einer Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland ihren Ausdruck fand. Um zu verhindern, daß aus dieser Spannung eine europäische Konfiskation sich entwickelte, mußte ein neuer Boden gesucht werden, auf dem eine Vermittlungsaktion der Mächte sich anbahnen konnte. Es war Deutschland, dem das Verdienst gebührt, diesen Boden zuerst betreten zu haben.

Staatssekretär von Jagow wies in seinem Gespräch mit dem britischen Botschafter am 27. Juli darauf hin, daß er in dem Wunsch Rußlands, mit Österreich-Ungarn direkt zu verhandeln, eine Entspannung der Lage und die beste Aussicht auf eine friedliche Lösung erblickte. Diesen Wunsch, durch den die englische Konferenzidee auch nach russischer Meinung vorläufig ausgeschaltet war, hat Deutschland von dem Tage, wo er geäußert wurde, mit aller Energie, die ihm zu Gebote stand, in Wien unterstützt. Kein Staat kann ehrlicher und energischer danach gestrebt haben, den Frieden der Welt zu erhalten, als Deutschland.

England selbst verzichtete nunmehr darauf, seine Konferenzidee weiter zu verfolgen, und unterstützte auch weiterhin den Gedanken der direkten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg (Blaubuch 67).

Diese begegneten jedoch Schwierigkeiten, und zwar Schwierigkeiten, die nicht von Deutschland und Österreich-Ungarn, sondern von den Entente-Mächten herbeigeführt wurden. Sollte Deutschlands Bemühen gelingen, so bedurfte es des guten Willens der nicht unmittelbar engagierten Mächte, es bedurfte aber auch des Stillhaltens der Hauptbeteiligten, denn wenn eine der beiden Mächte, zwischen denen vermittelt werden sollte, die im Gange befindliche Aktion durch militärische Maßnahmen störte, so war von vornherein klar, daß diese Aktion nie zum Ziele gelangen konnte. Wie stand es nun mit dem guten Willen der Mächte?

Wie Frankreich sich verhielt, ergibt sich mit Deutlichkeit aus dem französischen Gelbbuch. Es traute den deutschen Versicherungen nicht. Alle Schritte des deutschen Botschafters, Freiherrn von Schoen, wurden mit Mißtrauen aufgenommen, sein Wunsch auf mäßige Einwirkung Frankreichs in Petersburg wurde nicht beachtet, denn man glaubte annehmen zu sollen, daß die Schritte Herrn von Schoens nur dazu bestimmt waren, „à compromettre la France au regard de la Russie“. Aus dem französischen Gelbbuch ergibt sich, daß Frankreich seinen einzigen positiven Schritt im Interesse des Friedens getan hat.

Was für eine Haltung hat England angenommen? In den diplomatischen Gesprächen gab es sich den Anschein, bis zur letzten Stunde zu vermitteln, aber seine äußeren Handlungen hatten es auf eine Demütigung der beiden Dreibundmächte abgesehen. England war die erste Großmacht, die militärische Maßnahmen in großem Stille anordnete, und dadurch eine Stimmung insbesondere bei Rußland und Frankreich schuf, die allen Vermittlungsaktionen im höchsten Grade abträglich war. Es ergibt sich aus dem Bericht des französischen Geschäftsträgers in London vom 7. Juli (Gelbbuch Nr. 66), daß schon am 24. Juli der Befehlshaber der englischen Flotte direkt seine Maßnahmen für die Zusammenziehung der Flotte bei Portland getroffen hatte. Großbritannien hat also früher mobilisiert als selbst Serbien. Großbritannien hat sich ferner ebenso wie Frankreich geweigert, in Petersburg mäßigend und zügelnd einzuwirken. Auf die Meldungen des englischen Botschafters in Petersburg, aus denen ganz klar hervorging, daß nur eine Mahnung an Rußland, mit der Mobilisation einzuhalten, die Situation retten konnte, hat Sir E. Grey nichts getan, sondern die Dinge gehen lassen, wie sie gingen. Zu gleicher Zeit hat er aber geglaubt, daß es nützlich sein würde, Deutschland und Österreich-Ungarn, wenn auch in nicht ganz klarer Weise, doch deutlich genug darauf hinzuweisen, daß sich auch England an einem europäischen Kriege beteiligen

könnte. Zu derselben Zeit also, wo England sich nach dem Fallentzagen seiner Konferenzidee den Anschein gab zu wünschen, daß sich Österreich-Ungarn auf Deutschlands Vermittlung hin nachgiebig zeigen sollte, weist Sir Edward Grey den österreichisch-ungarischen Botschafter in London auf die englische Flottenmobilisation hin (Blaubuch 48), gibt dem deutschen Botschafter zu verstehen, daß sich auch England an einem Kriege beteiligen könnte, und unterrichtet die Botschafter des Zweibundes sofort von dieser an die deutsche Adresse gerichteten Warnung, womit der Sieg der Kriegspartei in Petersburg besiegelt war.

Es war das gerade diejenige Haltung, die nach der sachverständigen Ansicht des englischen Botschafters Buchanan am ungünstigsten war, eine gute Stimmung zwischen den Mächten hervorzurufen.

Unter diesen Schwierigkeiten wird man es als einen besonderen Erfolg betrachten dürfen, daß es Deutschland gelang, Österreich-Ungarn dem Wunsch Rußlands, in Sonderverhandlungen einzutreten, geneigt zu machen. Hätte Rußland, ohne seinerseits militärische Maßnahmen zu treffen, die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn, das nur gegen Serbien mobilisiert hatte, im Gange gehalten, so hätte die volle Aussicht auf Erhaltung des Weltfriedens bestanden.

Statt dessen mobilisierte Rußland gegen Österreich-Ungarn, wobei Salonoß sich obßig klar darüber war (vergl. Blaubuch 76), daß damit alle direkten Verhandlungen mit Österreich-Ungarn hinfiele. Das mühsame Resultat der deutschen Vermittlungsverhandlungen war damit mit einem Schlage erledigt.

Was geschah nun seitens der Entente-Mächte, um den Frieden in dieser letzten Stunde zu erhalten?

Sir E. Grey nahm seinen Konferenzvorschlag wieder auf. Auch nach Ansicht des Herrn Salonoß war jetzt der geeignete Moment gekommen, um unter dem Druck der russischen Mobilisation gegen Österreich-Ungarn den alten englischen Gedanken der Konfession zu oieren wieder zu empfehlen. (Deutsches Blaubuch Seite 7.) Graf Pourtales ließ den Minister nicht im Zweifel darüber, daß nach seiner Auffassung die Entente-Mächte hiermit daselbe von Österreich-Ungarn verlangten, was sie Serbien nicht hatten zu muten wollen, nämlich unter militärischem Druck nachzugeben. Unter solchen Umständen konnte Deutschland und Österreich-Ungarn der Konferenzgedanke unmöglich sympathisch sein. Trotzdem erklärte Deutschland in London, daß es im Prinzip den Vorschlag einer Intervention der vier Mächte annehme, ihm widerstrebe lediglich die Form einer Konferenz. Gleichzeitig drang der deutsche Botschafter in Petersburg in Salonoß, auch seinerseits Konfessionen zu machen, um ein Kompromiß zu ermöglichen. Daß diese Bemühungen fruchtlos blieben, ist bekannt.

Rußland selbst schien an der weiteren Vermittlungstätigkeit Deutschlands in Wien, die bis zur letzten Stunde weitergeführt wurde, nichts mehr zu liegen. Es ordnete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die Mobilisation seiner gesamten Streitkräfte an, was die Mobilisation Deutschlands und dessen spätere Kriegserklärung zur Folge haben mußte.

Angesichts dieses Ganges der Ereignisse ist es nicht verständlich, wie ein verantwortlicher Staatsmann den Mut finden kann, zu behaupten, daß Deutschland, das sich der russischen Mobilisation, den militärischen Vorbereitungen Frankreichs und der Mobilisierung der englischen Flotte gegenüber fand, noch am 31. Juli durch die Annahme einer unter den erhobenen Waffen der Entente-Mächte abzuhaltenden Konferenz den Frieden hätte retten können. Es war nicht das bis zur letzten Stunde in Wien vermittelnde Deutschland, das die Idee der Vermittlung der vier Mächte unmöglich gemacht hat, es waren die militärischen Maßnahmen der Entente-Mächte, die Friedensworte im Munde führten, während sie zum Kriege entschlossen waren.

n. Bethmann Hollweg.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Wirklichen Geheimen Legationsrat Zimmermann wurde der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz verliehen.

Hinterbliebenen-Fürsorge. Amtlich. Berlin, 29. Dezember. Als bald nach Ausbruch des Krieges ist durch Rund-erlaß sämtlicher Ressorts die Anordnung getroffen worden, daß die Befolgungen der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten an ihre in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen am längsten Termin auch dann, wenn ein formliche Quittung des Beamten vorliegt, ausgezahlt werden können. Es erhob sich die Frage, ob diese Auszahlungen auch noch erfolgen sollen, wenn der Beamte vermißt oder gefangen ist. Die Staatsregierung hat Vorsorge getroffen, daß auch in solchen Fällen an die Ehefrau und die im Haushalt unterhaltenen Nachkommen die bisherigen Bezüge bis auf weiteres fortgezahlt werden. Die betreffenden Angehörigen können also damit rechnen, daß ihnen am kommenden Quartalsersten nach dieser Richtung Schwierigkeiten nicht entstehen werden. (W. L. B.)

Das Baugewerbe in Belgien. Das stellvertretende Generalkommando in Alostona erließ eine Bekanntmachung, wonach auf Veranlassung des Generalgouvernements in Belgien folgendes bekanntgegeben wird:

Von Baugesellschaften, Unternehmern, Architekten usw. sind vielfache Angebote um Uebertragung von Arbeiten, sowie Gesuche einzelner Personen um Anstellung bei den belgischen Behörden eingelaufen. Aus diesen Angeboten und Gesuchen scheint hervorzugehen, daß in Deutschland vielfach die Ansicht herrscht, in Belgien finden Wiederherstellungen und Neubauten in größerem Umfange statt. Da dies nicht der Fall ist, vielmehr in Belgien alles nur so weit wiederhergestellt und ausgearbeitet wird, als es für die nächstliegenden Zwecke nötig ist, konnten von der Anzahl von Bewerbern nur einige wenige berücksichtigt werden, und der bestehende Bedarf ist schon seit langem gedeckt. Es wird deswegen darauf aufmerksam gemacht, daß weitere Gesuche zwecklos sind und wegen der Arbeitsüberhäufung bei den belgischen Behörden nicht beantwortet werden können.

Eine dankenswerte Anregung betreffs des Neujahrs-Briefverkehrs. Wird durch Wolffs Tel.-Bur. bekanntgegeben: Berlin, 28. Dezember. Mit Rücksicht auf die große Ueberlastung der Feldpost muß dringend empfohlen werden, den Neujahrs-Briefverkehr an die Truppen im Felde nach Möglichkeit einzuschränken, jedenfalls aber

auf die Ablenkung von inhaltlosen Scherzarten unter allen Umständen zu verzichten. Von Seiten des Kriegsministeriums ist im „Armer-Verordnungsblatt“ ein entsprechender Hinweis erlassen worden, der auch in der Heimat überall beachtet werden sollte. — Diese Anregung sollte um so mehr auch in bezug auf den Neujahrs-Briefverkehr im Inlande Beachtung finden.

Ausland.

Ein dänisches Urteil über deutschen „Militarismus“.

In der Kopenhagener „Politiken“ schreibt der dänische Schriftsteller Professor Karl Larsen über den deutschen Militarismus. Er weist dabei auf die in diesem enthaltenen Kulturmomente hin und fährt dann fort: „Unter anderem kann nicht stark genug betont werden, daß das moderne Deutschland nicht allein das Deutschland Bismarcks und Bismarcks ist, sondern auch das Deutschland Rants und Fichtes, daß seine Ahnen unter den höchsten Vertretern des Geisteslebens zu suchen sind. Das deutsche Militarwesen hat nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl bedeutend vertieft durch die Forderung der Opferung des eigenen Lebens, die es an jeden einzelnen, vom Fürsten bis zum Tagelöhner, stellt, sondern es hat namentlich die ererbten deutschen nationalen Geisteswerte in höchstem Maße popularisiert, anschaulich gemacht, sie unter die wehende nationale Fahne gestellt und verständlich gemacht, selbst für den Geringsten und Einfältigsten. Das Militarwesen hat altes deutsches Gold in rollende Münze umprägen können, die der ganzen Nation dient. Die verschiedenen Völker können dem deutschen Militarismus gegenüber verschieden empfinden, rechnen müssen sie immer mit ihm als mit einer Geistesmacht.“

Schlagererei im japanischen Parlament.

Nach einer in Basel eingetroffenen Meldung aus Tokio ist es im japanischen Parlament vor der Auflösung zu stürmischen Szenen gekommen. Die Verteidiger der Inselpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der Deputierte Shibawa, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Die Kriegslagung des französischen Parlaments geschlossen.

Nachdem der Senat noch am 24. Dezember den Gesetzesantrag der provisorischen Budgetzwölftel, sowie die anderen vorgelegten Gesetzesanträge angenommen hatte, darunter den Antrag, die Senatswahlen bis nach dem Kriege zu verlegen, stimmte auch die Deputiertenkammer den angenommenen Gesetzesanträgen zu, worauf die Tagung geschlossen wurde. Vorerhand haben also die gefärbten und reichlich mit Erdbeeten ausgeschmückten Kriegsbilder Joffres ihren Zweck erreicht, und der „große Mann der Revanche“, Präsident Poincaré, hat noch Ruhe — wenigstens äußerlich!

Kleine politische Nachrichten.

Seit dem 24. Dezember ist die Ausfuhr von lebendem Rindvieh und lebenden Schweinen aus Holland verboten.

Eine von Sozialdemokraten verschiedener Länder nach Kopenhagen einberufene internationale Friedenskonferenz wurde auf den 17. und 18. Januar 1915 festgelegt. Presse und Publikum sind von den Verhandlungen ausgeschlossen. Im Anschluß an die Konferenz wird eine öffentliche Demonstration vor dem Parlament für den Frieden abgehalten werden.

Nach einer Meldung des Konstantinopeler „Idam“ versichert eine kürzlich aus Anatolien zurückgekehrte vertrauenswürdige Persönlichkeit, daß die Verbindung des heiligen Krieges mit befehlgebender Begeisterung unter der muslimanischen Bevölkerung hervorgerufen habe. Die Bevölkerung sei zu allen Opfern bereit, da sie wohl wisse, daß es sich um Leben oder Tod der Türkei handelt.

Der Konstantinopeler „Tanin“ entbot aus Anlaß des Weihnachtsfestes den Armeen und Marinen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns die herzlichsten Glückwünsche.

Der türkische General Zeki Pascha, der zum Spezialadjutanten des Deutschen Kaisers ernannt worden ist, reiste am 23. d. M. von Konstantinopel nach Berlin ab.

Dieser Tage empfing der Sultan den neuen apostolischen Delegaten, Monsignore Dolci, in feierlicher Audienz; bemerkenswert dabei ist die Tatsache, daß der apostolische Delegat das erste Mal ohne die Vermittlung der französischen Botschaft empfangen wurde.

Aus Paris wird gemeldet, daß das Kriegsministerium wahrscheinlich am 7. Januar nach Paris zurückkehren werde, wenn nicht „unvorhergesehene Ereignisse“ eintreten.

In den Londoner „Financial News“ (Neuigkeiten aus der Finanzwelt) erschienen fortgesetzt energische Proteste gegen die Einforderung der vollen, auf die englische Kriegsanleihe von den Unterzeichnern gezeichneten Beträge.

Der Zar ist wieder einmal — jedenfalls mit Erlaubnis seines Onkels, des Generalissimus und Großfürsten Nikolai — bei der Front eingetroffen.

Wie der „N. Rott. Cour.“ aus Tokio meldet, teilte bei Beantwortung einer Anfrage in der japanischen Kammer der japanische Minister des Äußeren mit, daß kein einziges Land Japan ersucht habe, Truppen nach Europa zu schicken.

Das japanische Parlament hat die Regierungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um zwei Divisionen verlangte, mit 213 gegen 148 Stimmen abgelehnt, worauf der Kaiser die Auflösung des Parlaments anordnete.

Ein jenseits erstatteter gemeinsamer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe befaßt sich eingehend mit dem Kriege und bezeichnet diesen als eine strenge Schule. Zum Schluß werden Jünglinge und Männer aufgefordert, einzustehen für Gott und Vaterland.

Nachdem das Todesurteil gegen den früheren deutschen Konsul Ahlers in Sunderland jetzt auch in letzter Instanz fallt, wurde der Konsul von der englischen Militärbehörde aufgefordert, sich nach dem Süden Englands zu begeben.

Der Sekretär der nordamerikanischen Union, Bryan, erklärte, daß alle Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, die eine Herabsetzung der belgischen Kriegskontribution zum Ziele hätten, inoffiziell und ohne Ermächtigung der Regierung gemacht würden.

Das Wiener „Allhe-Blatt“ meldet aus Bukarest, daß nach übereinstimmenden Meldungen mehrerer dortigen Morgenblätter zwischen Bukarest und Sofia diplomatische Unterhandlungen stattfänden, welche die Begegnung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiete bezweckten.

Jerusalem'sche Blätter berichten über ein muslimanisch-israelitisches Verbrüderungsfest in dieser Stadt, an dem Vertreter der angesehensten arabischen Familien und hervorragende israelitische Gelehrte teilnahmen; es seien dabei auch Ansprachen in hebräischer Sprache gehalten worden.

Autorisierte Pariser Kreise dementieren die Nachricht aus Rom, derzufolge Frankreich die Annetierung von Tunis beabsichtige; das Regime eines Protektorats stelle Frankreich völlig zufrieden, es denke nicht an eine Veränderung. — Die alte Geschichte vom Fuchs und den „lauren“ Trauben!

Wie der Pariser Vertreter des Mailänder „Corriere della Sera“ meldet, schied Frankreich nunmehr den größten Teil seiner Landsturmmannschaften von den Übungsplätzen des Südens an die Front.

Der Parlamentskorrespondent der Londoner „Times“ erzählt, daß das Oberhaus am 5. Januar zu einer zweitägigen Sitzung zusammentreten werde.

Die Londoner Börse wird am 4. Januar unter starken Beschränkungen eröffnet werden; vor allem sollen planmäßige Realisierungen in Wertpapieren und Aktienlasten, die eine Verdrückung der Preise bezwecken, verhindert, ferner soll der Markt gänzlich gegen den Feind abgeschlossen werden. Alle Geschäftsabschlüsse müssen gegen bar durchgeführt und amtlich verzeichnet werden.

Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß die russische Regierung beschlossen habe, in den baltischen (Ostsee-) Provinzen die Semstwo-Verfassung einzuführen, um dadurch noch den letzten Einfluß der Deutschen, vornehmlich der deutschen Großgrundbesitzer, aus dem Wege zu räumen.

Großfürst Nikolai telegraphierte an den Gouverneur von Astrachan, der Jar wünsche, daß die Kaimücken dem Kasakenstande zugeteilt werden. — Dadurch gelangen die für Rußland ziemlich unsicheren Kaimücken zu einer Anzahl von Sonderrechten, die sich teils auf den Militärdienst, teils auf die politische und wirtschaftliche Stellung der verschiedenen Stämme im Jarenreich beziehen.

Zum Gouverneur der griechischen Provinz Nord-Epirus (des bisherigen Südbalkanens) wurde der Politiker Jannis, zum Mitgouverneur Zographos, der frühere Chef der „autonomen“ Regierung von Epirus, gewählt.

Einer Washingtoner Meldung der „New York Times“ zufolge unterbreitete die Regierung der mittelamerikanischen Republik Venezuela der Weltung der panamerikanischen Vereinigung den Vorschlag, eine internationale Konferenz aller neutralen Nationen einzuberufen, um eine Revision der Bestimmungen über die Rechte der Neutralen in Kriegszuständen zu beraten.

Der Krieg.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 29. Dezbr. (WVB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. Dezember, mittags. Die russische 8. Armee, die vor etwa einer Woche die Offensive gegen unsere über die Karpathen vorgedrängten Kräfte ergriff, hat sich durch Ergänzungen von frischen Divisionen derart verstärkt, daß es geboten schien, unsere Truppen auf die Vahshöhen und in den Raum von Gorlice zurückzunehmen. Die sonstige Lage im Norden ist hierdurch nicht berührt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz entfalten die Montenegro eine fieberhafte, aber erfolglose Tätigkeit. Bei Trebinge wurde ein schwacher Angriff auf unsere Vorfeldstellungen müßlos abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Wegen ein starkes Grenzfort bei Krivofje hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß nicht den geringsten Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Soefer, Feldmarschalleutnant.

Zum „Zeppelin“-Besuche über Nancy.

Paris, 29. Dezember. „Le Journal“ meldet aus Nancy:

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(31)

Dore stand an dem Küchenfenster, angstvoll nach ihm auspähen. Jetzt öffnete sie eilig die Tür. „Herzjemeine — ohne Gut! Ach Gottchen, ganz pischensch, Du armer Junge! Wie kannst Du man bloß so draußen rumlaufen. — Ach Gott und der Herr Vater! Was soll das werden! Es ist da so still dein in der Stube. — Es war wohl sehr schlimm?“ — Sie strich an ihm herum. „Bist bloß das nasse Reua ans, 's wird etnen schönen Schnupfen geben. Ach Gott — ach Gott!“ Dabei zog sie ihn in ihr Stübchen, in dem schon eine Lampe brannte, so finster war es geworden.

„Dore,“ sagte nun der junge Mann, tief aufatmend, „ich muß noch heute abreisen! Höre mich aufmerksam an: Ich muß, verflucht Du, und komme sobald nicht wieder hierher — in dies Haus vielleicht nie mehr!“

„Also doch! — also doch!“ schluchzte Dore. Eine weiche Regung kam jetzt über ihn, er legte den Arm um die Schulter der alten, treuen Hüterin seiner Kindheit.

„Dore, sei vernünftig!“ Er schluckte ein paar mal — Anstimm — nur keine Schwäche! „Weine nicht, Dore! Verlorene gehe ich darum nicht. Ich schreibe an Dich und dann schickst Du mir meinen Koffer nach — heute nehme ich nur den kleinen.“

„Du kannst doch aber bei solch' Wetter nicht fort.“ Jammerte die alte Frau aufs neue. „Keiner von die Bauern wird ein Fuhrwerk geben wollen.“

„Ich brauche keinen Wagen, die Bahnstation erreiche ich schon zu Fuß. Laß mich, Dore.“

Sie hatte seine Hände ergriffen und klammerte sich an ihn, als dürfe sie ihn nicht freigeben. — Jetzt trat sie zurück, nahm ein Tuch und, es um Kopf und Schulter schlagend, schickte sie sich an, das Haus zu verlassen.

„Wo willst Du hin?“

„Nach 'n Wagen.“ Sie sagte es ganz ergeben.

„Du kannst bei dem Wetter nicht gehen, der Wind reißt Dich um. Bleibe hier sitzen — ich gehe nach oben und komme gleich wieder.“

Beise, fast schon erstieg er die Treppe, welche nach seiner

Wie die Bewegung der Stadt durch einen „Zeppelin“ verursacht besonders im Bahnhofsviertel großen Schaden. Mehrere Soldaten wurden verletzt. Die Bevölkerung blieb ruhig, der Zeppelin wurde beschlagnahmt, aber erfolglos, beschossen.

Die täglichen Berichte des Herrn Joffre, des französischen Generalissimus, können, trotz der Fülle von Einzelheiten, mit denen er, wie immer, die Welt über den Verlauf seiner Operationen unterrichtet, nicht darüber hinwegtäuschen, daß sein an allen möglichen Punkten der Front unternehmener Offensivversuch ergebnislos bleibt. Es erübrigt sich daher für uns von selbst, diesen Kindern Joffre'scher Phantasie und Verlegenheit irgendwelche Beachtung zu schenken.

Türkische Erfolge.

Das türkische Hauptquartier läßt aus Konstantinopel unterm 28. Dezember folgendes melden:

Heute von der Kaukasus-Armee angelangte Nachrichten besagen: Wir haben den Feind verfolgt und eine beträchtliche Anzahl Kriegsgefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

Ein französisches Torpedoboot feuerte einige Granaten auf unsere Küstenwache bei Kikili gegenüber der Insel Tenedos ab, aber erfolglos. Die Engländer haben neuerdings eine Landung bei Akaba versucht; zwei feindliche Boote versuchten sich der Küste zu nähern, kehrten aber unter dem Feuer unseres Gendarmen-Postens um. Sie hatten vier Tote.

Unsere Truppen lieferten dem Feinde eine Schlacht im Tale des Murad-Flusses und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Sie nahmen zwei Kanonen mit Zubehör, ein Maschinengewehr, zwei Artillerie-Munitionswagen, 36 Maultiere und 115 Pferde und machten zwei höhere und sieben Subaltern-Offiziere und 96 Mann zu Gefangenen.

Die russische amtliche Mitteilung vom 23. Dezember erklärt, daß die Russen bei Sarglamsch die Offensive ergriffen; nun liegt dieser Ort im Kaukasus, so daß damit endlich zugestanden wird, daß die türkische Armee sich auf russischem Gebiet befindet.

Zum jüngsten Seesieg der Türken im Schwarzen Meere wird aus Konstantinopel noch gemeldet:

Nach glaubwürdigen Mitteilungen fand das Seegefecht, von dem die amtliche Mitteilung vom 27. d. M. spricht, bei Zungulda statt. Es heißt, daß die Russen durch Verletzung von Schiffen den Zugang zum Hafen von Zungulda, der Kohlenstation ist, versperren wollten, aber dank der Tapferkeit der osmanischen Flotte gelang dieser Versuch nicht. Man ist hier voll Bewunderung für die Tapferkeit und Geschicklichkeit der Offiziere und Mannschaften des osmanischen Kriegsschiffes, das allein imstande war, den Kampf mit einer so zahlreichen russischen Flotte aufzunehmen und die Minenleger „Nleg“ und „Athos“, zwei große der russischen Freiwilligenflotte angehörige Schiffe, zum Sinken zu bringen. Die amtliche Mitteilung rief in ganz Stambul große Freude hervor, zumal sie nach falschen zur Entmutigung der Bevölkerung in diesen Tagen absichtlich verbreiteten Gerüchten erfolgte war.

Niederlage der Portugiesen in Angola.

Die „Wp.“ bringt eine aus Madrid über Lissabon geleitete Meldung der „Hamb. Nachr.“, derzufolge das unter dem Oberbefehl eines Obersten Rocas gegen deutsche Kolonialtruppen entstandene portugiesische Expeditionskorps eine schwere Niederlage erlitten hat. Nach Ueberschreitung der Grenze sei es von einem deutschen Truppenteil plötzlich angegriffen und zur Flucht gezwungen worden. Die portugiesischen Truppen hätten hierauf versucht, sich auf das auf portugiesischem Gebiet gelegene Naulila, einem befestigten Plaze, zurückzuziehen. Die Verfolgung durch die Deutschen sei jedoch so heftig gewesen, daß es den Portugiesen nicht gelang, Naulila zu halten.

Eine französische Meldung über die Lage in Marokko.

Der Pariser „Temps“ läßt sich aus Tanger nachstehendes berichten: Die Bewegung feindlicher Stämme im Tafa- und Gesgebiet hat nachgelassen. (?) Der Branesstamm nimmt jedoch noch immer eine feindselige Haltung ein. Die Lage im Tafa- und Rhenifra-Gebiet ist unverändert, Sendboten verbreiten dort falsche (als „falsch“) gilt natürlich den Franzosen alles, was ihnen nicht in den Kram paßt! D. Red.) Nachrichten über die Ereignisse in Europa und versuchen, die Proklamtion des Heiligen Krieges zur Erregung einer Aufstandsbewegung auszunutzen. Aus dem Tasselt und dem Beddragebiet wird die Ansammlung feindlicher Arabertruppen gemeldet, die anscheinend nach Colomb Bechar und Bu Denib vorstoßen wollen. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Wiebestube führte; er hatte das Gefühl, als gehöre er nicht mehr hinein in das Haus. —

„Dastig packte er einige Kleidungsstücke zusammen — Bücher, Noten — und dann ganz behutlich die Wege in einen Koffer, kleidete sich flüchtig um, hüllte sich in einen weiten Mantel und verließ dann das Zimmer. Als er über die Schwelle schritt, zogen sich seine Augenbrauen finster zusammen, doch keinen Blick warf er zurück. — Vorwärts, vorwärts! — An der Tür, welche in seines Vaters Zimmer führte, stockte sein Fuß — es war so still da drinnen!“

„Vorwärts!“ murmelte er abermals, doch sein Gesicht zeigte auf einmal die fahle Blässe.

Als er wieder bei Dore eintrat, stand sie am Tisch, mit zitternden Händen einen Jambis herrichtend, dabei stieß es von ihren Kleidern wie kleine Wähe.

„Ich was Georgeten! — Ach, und es will keiner nicht fahren und bei dem Wetter kannst Du nicht fort!“ rief sie fast laut, in ihrer Verzweiflung gar nicht an den Herrn Pastor denkend.

„Ich muß!“ beharrte er. „Ich bleibe keine Nacht mehr hier — auch schützt mich mein Mantel.“

Da überdachte das Rollen eines Wagens auf dem holprigen Pflaster Sturm und Donnerrollen. Mit einem Satz war Dore draußen, durch die offene Tür sprühte der Regen bis in den Flur.

„Christiane!“ schrie sie dem Kutscher entgegen; sie hatte die Kutsche vom „Schloß“ erkannt. „Wo geht's hin?“

Christiane hatte mit einem Ruck seine Pferde zum Stehen gebracht — die alte Dore sah ja aus, als habe sie ihren Verstand verloren.

„Nach der Stadt, den Doktor holen, — der alte Herr ist wieder krank.“ schrie er ebenfalls, durch den Sturm waren seine Worte kaum vernehmlich.

„Nehmt den jungen Herrn mit, er will nach die Bahn.“ „Na, denn aber schnell, ich hab's eilig.“ — Georg trat aus der Tür seines Vaterhauses, den Koffer in der Hand. — Noch einen Händedruck der alten Frau, ein Aufschluchzen — dann saß er im Wagen, und fort ging es in rasender Fahrt durch Sturm und Wraus in die dunkle Nacht.

Wie betäubt hatte Bili ihr Zimmer erreicht. Es war so still in dem kleinen Hause, totenstill. Selbst Friedrich, der sich sonst stets in den oberen Räumen aufhielt, saß wohl bei der anderen Dienerschaft unten, den Ausbruch des Wetters erwartend.

Ein Gefecht am Oranje-Fluss

fand, wie das Londoner Reuter-Bureau aus Kapstadt meldet, am 27. Dezember zwischen einem englischen Kommando und einer deutschen Streifabteilung von sechzig Mann in der Gegend von Carnaroon statt. Die Engländer hätten dabei zwei Tote und einen Verwundeten, die Deutschen einen Toten und zwei Verwundete verloren.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 29. Dezbr. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ stellt sich holländischen Blättermitteilungen zufolge das Ergebnis der achtägigen englisch-französischen Offensivversuche auf der flandrischen Front als wenig günstig für die Verbündeten dar. Atwa 20 von den Verbündeten besetzte Dörfer seien bei den zwecklosen Versuchen und Vorstößen wieder an die Deutschen verloren gegangen. Die Verluste der Verbündeten werden als enorm bezeichnet. Der Rotterdammer Courant spricht von 150 000 bis 200 000 Mann und sagt: Die große Offensive, die von Joffre am 17. Dezember angekündigt wurde, und durch die die Deutschen vernichtet werden sollten, ist ohne Erfolg geblieben.

Wien, 29. Dezbr. (WVB.) Der Neuen Freien Presse zufolge hat das österreichisch-ungarische Ministerium des Äußern beschlossen, ein Rotbuch mit einer Sammlung diplomatischer Aktenstücke herauszugeben, die sich auf die Ursachen und den Ausbruch des Krieges beziehen und die die darüber zwischen den Mächten geführten Verhandlungen mitteilen.

Zürich, 29. Dezbr. (WVB.) Die Neue Zürcher Zeitung meldet: Sendungen von Petroleum nach der Schweiz begannen großen Schwierigkeiten und Hindernissen. Eine für Louanne (Kanton Waadt) bestimmte beträchtliche Fracht wurde in Le Havre auf Befehl der Militärbehörden angehalten. Andere Sendungen wurden in Italien noch zurückgehalten.

Basel, 29. Dezbr. (WVB.) Wie die Baseler Nachrichten aus Voston melden, sind 30 000 von der französischen Regierung in den Vereinigten Staaten angekaufte Pferde auf griechischen Schiffen nach französischen Häfen verladen worden.

Rom, 29. Dezbr. (WVB.) Der König hat ein Dekret unterzeichnet, das anlässlich der Geburt der Prinzessin Maria eine sehr weitgehende Amnestie verordnet.

Rom, 29. Dezbr. (WVB.) „Gazetta Ufficiale“ veröffentlicht ein Dekret, wonach im nächsten Jahre die zweite Kategorie der Jahresklasse 1895 für sechs Monate unter die Waffen gerufen wird.

Paris, 29. Dezbr. (WVB.) Das Journal meldet: Ministerpräsident Bismarck hat Wetterle, Weiss, Langel, Selmer und Blumenthal damit beauftragt festzustellen, welche von den in Frankreich lebenden Elsaß-Lothringern echte Elsaß-Lothringer und welche Reichsdeutsche sind.

Moskau, 29. Dezbr. (WVB.) „Rußkoje Slovo“ hat von offiziöser Seite erfahren, daß die russische Regierung Frankreich und England um die Entsendung von Kavallerie- und Artillerieuniformen nach Serbien ersucht habe.

Athen, 29. Dezbr. (WVB.) Dem „Neon Afti“ zufolge verlangt Bulgarien von Serbien auch jenen Teil Makedoniens, der an Griechenland angrenzt, so daß Bulgarien sich zwischen Serbien und Griechenland schieben würde.

Lokales und Provinziales.

Serborn, den 30. Dezember 1914.

Es ist hohe Zeit, daß unsere Zeitung auch auf dem Lande bei unseren Vertretern oder Boten bestellt wird, denn morgen erscheint bereits die erste Nummer des neuen Quartals, welcher auch der alljährlich zu Beginn eines neuen Jahres unseren werten Lesern gewidmete Wandkalender beigelegt werden wird. Wir bitten daher, die Bestellung sofort zu bewirken, damit schon die erste Nummer mit dem Wandkalender von uns an unsere Austräger mitgeliefert werden kann.

Eine fahle Dämmerung lag über dem sonst so traulichen Raum, als Bili über die Schwelle trat, schen und hastig um sich blickend. War sie allein? Gott sei Dank ja, so brauchte sie wenigstens niemand Rede zu stehen, keine besorgten Fragen über sich ergehen zu lassen. Ein Blich suchte jetzt nieder, von trübendem Donner begleitet, so daß die Fenster Scheiben erzitterten.

Mit einem Aufschrei stürzte Bili nach dem niedrigen, kleinen Sofa, welches im Hintergrunde des Gemaches stand, dort ihr Gesicht in die Polster vergrabend. So lag sie lange, zitternd, bebend vor Erregung. Doch nicht die Furcht vor dem Unwetter war es, welche ihren zarten Körper erzittern machte, obgleich sie noch nie bei einem so heftigen Gewitter allein gewesen. — das eben Erlebte zitterte in ihrem Innern nach. Sie vermochte keinen klaren Gedanken zu fassen, sie empfand nur die Gewißheit, das etwas Schreckliches für Georg und sie gekommen.

„Ich habe keinen Sohn mehr!“ hörte sie immer und immer wieder. Es ertönte aus dem Brausen des Sturmes, der um das Haus fuhr, als wollte er es fortwehen, sie glaubte, es aus dem Rollen des Donners zu vernehmen. Dazwischen murmelten die Lippen leise, stammelnde Gebetsworte, unbewußt — ohne zu wissen, was sie sprach.

Wie lange sie so dagelegen — ob Minuten — ob Stunden — sie vermochte es nicht zu sagen, als sie plötzlich aufsprang. Hatte nicht jemand „Bili“ gerufen? Dunkel war es in dem Zimmer — es regte sich nichts. Wieder ließ sie den Kopf sinken.

Georg! Ob er wohl schon unterwegs war? — Sie wollte an ihn denken, an seine Ausflüchte, an sein erschöpft Gesicht, seinen Ruhm — unmöglich! Immer wieder schüttelte sie das Entsetzen. Dieser wühlte sie den Kopf in die Kissen, leise stöhnend.

Jetzt berührte eine Hand ihre Schulter, und auffahrend sah sie, wie geistesabwesend, in Mademoiselles Gesicht, die eine Lampe in der Hand haltend, vor ihr stand. Das Licht blendete sie, sie beschaltete die Augen mit der Hand und sah darum nicht, wie furchtbar bleich und verstört deren Gesicht war. Diese stellte nun die Lampe auf den Tisch, näherte sich wieder dem jungen Mädchen und sie an sich ziehend, bedeckte sie plötzlich ihr Gesicht mit Händen, während heiße Tränen aus ihren Augen stürzten.

Fortsetzung folgt.

★ **Herborn, 30. Dezember.** Wir wurden von dem Bürgermeisterrat ersucht, darauf hinzuwirken, daß am Silvesterabend der Wirtschaftsbetrieb um 1 Uhr nachts geschlossen werden muß, also die festgesetzte Postzeit nicht überschritten werden darf.

— **Auswürfen zu Silvester.** Das allgemein übliche Auswürfen zu Silvester soll diesmal unterbleiben, was jedenfalls allerseits gewürdigt werden wird. Nicht allein die unnötige Geldausgabe spielt hier eine Rolle, sondern auch die Herstellung des vielen unnötigen Backwerks. Bei der jetzigen Mehlnappheit muß hierauf ganz besonders Rücksicht genommen werden. So Gott will, werden wir im nächsten Jahre friedlichere Silvester feiern und dann kann alles wieder nachgeholt werden, was in diesem Jahre unterbleiben mußte.

— **Das Verbot des Abbrennens von Feuerwerkskörpern in der Neujahrsnacht** wird hoffentlich allgemein beachtet werden. Das für die Anschaffung dieser überflüssigen Spielerei erforderliche Geld kann in der jetzigen Zeit besser und praktischer angewendet werden.

— **Das Kriegserlaggeschäft für den Dillpreis für 1915** findet wie folgt statt: Im Saale des Wirts Wilhelm Thier zu Dillenburg. Samstag den 2. Januar 1915. Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Allendorf, Vergebersbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerdill, Flammersbach, Frohnhausen, Haiger, Haigerseelbach, Hirzenhain, Langenaubach und Mandeln. Montag, den 4. Januar 1915. Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Manderbach, Nanzbach, Niederroßbach, Niederscheid, Oberroßbach, Oberscheid, Oßdill, Rittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrücken, Straßenebersbach, Weidelsbach, Wissenbach, Windorf, Wörborn, Valtersbach, Weilsbach, Widen, Weilscheid, Burg, Friedorf, Eismenroth, Erdbach, Fleißbach und Guntersdorf. Dienstag, den 5. Januar 1915. Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Gutsenhain, Haier, Heiligenborn, Heisterberg, Herborn, Herbornseelbach, Hirschberg, Hörbach, Hohenroth, Mademühlen, Medenbach, Merlenbach, Münchhausen, Nenderoth, Oberndorf, Obersberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenberg, Rodenroth, Roth, Schönbach, Seilhofen, Sinn, Tringenstein, Ufersdorf, Ueberthal, Waldaubach und Wallenfels. — Die Aushebung beginnt an jedem Tage um 8 Uhr vormittags. Zum Kriegserlaggeschäft haben alle diejenigen Militärpflichtigen zu erscheinen, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, insbesondere also die im Jahre 1895 Geborenen, sowie alle vorläufig Zurückgestellten einschließlich der einjährig-freiwilligen Dienstberechtigten. Alle Reklamationen bei der Einberufung sind unzulässig. Die im Frieden erteilten Zurückstellungen erlöschen. Vorläufige Zurückstellungen der Kriegserlagkommission haben nur solange Gültigkeit, als der Bedarf an Mannschaften anderweitig gedeckt werden kann. Alle Militärpflichtigen, die schon an einem früheren Erlaggeschäft teilgenommen haben, haben ihren Musterungsausweis mit zur Stelle zu bringen. Die Militärpflichtigen müssen zum Kriegserlaggeschäft sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Wer an Erlebenszeit zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen zum Aushebungstermin zu stellen. Sollte ein vorgeladener Militärpflichtiger durch nicht zu beseitigende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so muß er sein Ausbleiben durch Vorlage eines ärztlichen Attestes oder sonst glaubhaft rechtfertigen. Militärpflichtige, welche der Anforderung, sich zum Kriegserlaggeschäft zu stellen, keine Folge leisten, werden nach dem Kriegsgesetz bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäfts sowie Entfernung eines Militärpflichtigen ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz werden bestraft.

Widen, 30. Dezember. Herr Förster Münch dahier ist zum Königlich-Hegemeister ernannt worden.

★ **Gießen, 29. Dezbr.** Durch die tägliche Zuführung von Kriegsgefangenen ist die Zahl der auf dem „Trieb“ untergebrachten Gefangenen jetzt auf 6000 angewachsen. Da sich auch hier die „Militären“ schlecht vertragen, werden die Engländer und exotischen Bundesgenossen demnächst anderswo untergebracht, sodaß die Franzosen und Belgier dann „unter sich“ sind. Unter den Gefangenen befinden sich auch 25 Frauen, die in einer von dem übrigen Lager durch einen hohen Zaun getrennten Baracke untergebracht sind.

★ **Gießen, 29. Dezbr.** Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,20—0,00 Mark; Pflanzereier 1 Stück 13—14 Pfennig.

★ **Frankfurt a. M., 29. Dezbr.** In Ergänzung der Bestimmungen des Generalkommandos des 18. Armee Korps über die Sylvesterfeier erhalten die Mannschaften am Sylvestertag ebenfalls nur einen außerordentlich beschränkten Urlaub, der sich nicht über Witternacht hinaus erstreckt.

★ **Frankfurt a. M., 29. Dezbr.** Für die Arbeitslosenunterstützung vorausgabte die städtische Kriegskommission bisher 362 000 Mark. Da die für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft sind, bewilligte man weitere 100 000 Mark.

★ **Vom Main, 29. Dezbr.** Beim Spielen mit Streichhölzern fingen die Kleider der dreijährigen Landwirtschöchter Benkert in Versbach Feuer. Das brennende Kind sprang in seiner Angst in ein Bett, das auch Feuer fing. Die Kleine wurde später völlig verkohlt aufgefunden.

★ **Bilbe, 29. Dezbr.** Unter dem Viehbestande des Landwirts Friedrich Wilhelm Hinkel ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

★ **Bad Homburg v. d. G., 29. Dezember.** Die Kaiserin schenkte der Saalburgwirtin, Frau Runke, zu Weihnachten eine prächtige Tasse mit dem Bilde des Kaisers und der Inschrift: „Aus der großen schweren Zeit 1914“.

Gedichtskalender.

Mittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Wittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General York mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. H. A. Pernice, Minister und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerica, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. — Stockholm.

Unsere Herborner Krieger im Felde.

Von Herrn Stadtverordneten Dr. Braune von hier, welcher während des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz tätig ist, erhielten wir einen Geldbetrag überreicht, den wir bestimmungsgemäß an Herrn Bürgermeister Birkenbach zum Zwecke der Kriegsfürsorge abgeführt haben. Den den Geldbetrag begleitenden, herzlichsten Weihnachts- und Neujahrswünsche enthaltenden Feldpostbrief wollen wir nachstehend unseren werten Lesern gedruckt übermitteln:

B. 18. Dezember 1914.

Gechter Herr Rüdiger!

Nehmen Sie herzlichsten Dank für Ihr freundliches Gedächtnis sowie für die Uebersendung der Nummern Ihres geschätzten Blattes, von deren Inhalt ich mit großem Interesse Kenntnis genommen habe.

Besonders erfreut hat mich das in der Nr. 292 veröffentlichte, herzerquickende Gedicht „Seid hilfsbereit!“ unseres nimmer müden Stadtpoeten Ricobemus, den ich zu grüßen bitte. Möge es die noch harten Herzen erweichen und die zaghafte Hand zum Geben williger machen. Den per Feldpostanweisung Ihnen überlieferten Betrag wollen Sie dem gleichen Zwecke zuwenden: der Linderung der Not daheim, während ich hier draußen bestrebt sein will, die Wunden zu heilen und die Schmerzen zu lindern, die dieser über alle Maßen grausame Krieg unserem Volke erbarmungslos schlägt.

Ich wünsche Ihnen und allen Lesern Ihres Blattes in Stadt und Land ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr! Möchte es unserem geliebten deutschen Vaterlande einen baldigen, ehrenvollen und dauernden Frieden, unseren Schiffen und seinen tapferen Mannen, unseren braven Kriegern auf der fernen Wacht in Ost und West, möchte es ihnen allen eine glückliche Heimkehr bescheren.

Ihre ergebenster

Dr. med. Braune, Stabsarzt.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Aus dem Reiche.

„Bon jour, Kronprinz!“ Ueber die große Volksfälligkeit des Kronprinzen heißt es in einem Feldpostbrief, den die „Post, Jtg.“ aus dem Westen erhält: Unser Kronprinz ist der Liebling aller Soldaten; durch sein gerades, leutseliges Wesen gewinnt er alle Herzen, und es ist eine Freude, mitanzusehen, wie er von seinen Truppen begrüßt wird. Eine kleine Episode von ihm will ich doch berichten: Wir waren wieder auf dem Wege nach einem Schützengraben, und da die Automobile wegen des aufgeweichten Bodens nicht heranzufahren konnten, „schau-ten“ wir „per Scene“ nach der Stellung. Unterwegs trafen wir zwei Soldaten, die mit Feldpostkisten beladen waren und schlecht vorwärts kamen. Der Kronprinz befragte den Leuten, einige Sacke an uns abzugeben, und nahm selbst mit einem Adjutanten einen Sack. Sie können sich gar nicht vorstellen, welcher Jubel unter den Mannschaften losbrach, als wir, an der Spitze der Kronprinz mit seinem Postkist, in den Graben einmarschierten. „Der Kronprinz hat uns die Post selbst gebracht!“ riefen alle, und dann umringten sie ihn, daß ich erst mit meiner „Berliner Schnauze“ dazwischenfahren mußte, um ihm freie Bewegung zu verschaffen. . . . Nicht allein unsere Truppen, sondern auch die französischen Einwohner haben ihn gern und begrüßen ihn immer mit den Worten: „Bon jour, Kronprinz!“

Dr. Dr. Ing. von Breitenbach, Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu Danzig haben auf Antrag der Abteilung für Bau- und Ingenieurwesen einstimmig beschlossen, Seiner Exzellenz dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Dr. von Breitenbach die Würde eines Dr. Ing. der Hochschule seiner Vaterstadt ehrenhalber zu verleihen in dankbarer Anerkennung der gewaltigen Leistungen der seiner tatkräftigen Führung anvertrauten Eisenbahnen, welche den raschen Aufmarsch der deutschen Heere und die schnelle Verschiebung großer Truppenmassen zur Verteidigung unserer Grenzen in Ost und West ermöglichten.

Zum Schutze des Eisernen Kreuzes hat der Minister des Innern es jetzt für geboten erachtet, gegen das unbefugte Tragen der Nachbildungen auf Grund des § 360 Absatz 8 des Strafgesetzbuchs unmissverständlich einzuschreiten. Die Ortspolizeibehörden sind ersucht worden, derartige Verstöße zu ahnden.

Aufsch. Die Militärvorbereitungsanstalt des Gardekorps zu Potsdam nimmt vom 2. Januar 1915 an wieder Freiwillige im Alter von 16—18½ Jahren auf. Mindestmaß 1,65 Meter. Anmeldungen sind an das Geschäftszimmer I der Militärvorbereitungsanstalt des Gardekorps in Potsdam, Jägerallee 10, direkt bzw. an das zuständige Bezirkskommando zu richten. Die Bewerber müssen vollkommen gesund, kräftig gebaut und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Annahme erfolgt nur auf Grund der hier zu erfolgenden ärztlichen Untersuchung. Einstellung nach Bedarf. Persönliche Vorstellung und ärztliche Untersuchung kann Mittwoch und Sonnabend vormittag von 10—12 Uhr unter Vorlage einer polizeilich beglaubigten Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters, eines polizeilichen Führungszeugnisses und des Geburtscheins stattfinden. (W. L. B.)

Weitere Liebesgaben nötig. Die „Nordd. Allg. Jtg.“ schreibt: „Die bisherige segensreiche Tätigkeit der Sammelstellen für Liebesgaben in Deutschland hat trotz hochherziger Beihilfen aus dem ganzen Reich nicht vermocht, alle im Felde stehenden Truppen genügend mit Gaben zu versehen. Besonders unter den Reserve- und Landwehrformationen sowie unter den Landsturmabteilungen befinden sich einige, die nur spärlich bedacht sind. Um hier einen erwünschten Ausgleich zu schaffen, haben die königlichen Preussischen Staatsminister gemeinsam mit den kaiserlichen Staatssekretären eine Weihnachtsgabe von 30 000 M zur Verfügung gestellt. Der Herr Staatssekretär Dr. Solf hat bereitwillig die Beschaffung und Verteilung der Gaben übernommen. Es sind mit Hilfe der Armeeoberkommandos die Truppenteile festgestellt, die in Frage kommen, sowie die Beträge, die den einzelnen Truppenteilen zugewandt werden sollen. Die Liebesgaben, bei deren Lieferungen auch die Zentralstelle der Heimarbeiterinnen und die Cecilienhilfe beteiligt sind, werden in nächster Zeit an die Front gebracht werden, so daß sich unsere braven Truppen bald dieser Gaben erfreuen können.“

Freiherr von Egloffstein †. Der frühere Hofmarschall des Kaisers und General der Infanterie à la suite der Armee, Freiherr Heinrich von und zu Egloffstein, geboren am 15. Juli 1845 zu Weimar, ist am Montag in Berlin verstorben.

Ein schönes Zeichen von Opferfreudigkeit gaben die Anassen des städtischen Siechenhauses in Neutölln. Die alten und gebrechlichen Leute werden jedesmal bei der Weihnachtsfeier, die aus einer Andacht und Bescherung besteht, reichlich beschenkt. Diesmal aber beschränkte sich die Feier auf die Andacht. Die Bescherung fiel aus. Wie der Geistliche zum Schluß der Andacht der Gemeinde mitteilte, hatten die Siechen aus freien Stücken auf alle Beschenke verzichtet, um sie unseren Kriegern zuzuwenden. Sie wollten auch ihrerseits in dieser großen Zeit nicht zurückstehen und opferten das einzige, was sie zu geben hatten.

Weldzahlungen an deutsche Gefangene in Rußland. Im Einverständnis mit den Militär- und Zivilbehörden hat sich die Deutsche Bank bereit erklärt, durch auswärtige Verbindungen die briefliche Auszahlung von kleineren Geldbeträgen an deutsche und österreichische Kriegs- und Zivilgefangene in Rußland zu vermitteln. Formulare für derartige Aufträge sind bei den Geschäftsstellen der Deutschen Bank erhältlich.

Gegen die Miesmacher. Einem Feldbrief aus einem Hauptquartier im Westen entnimmt die „Dilseezeitung“ die folgenden Sätze:

„Wenn Gott mit uns bleibt, werden wir die französische Armee bald schachmatt sehen, und auch der Fall von Paris, das jeder Kenner Frankreichs heute noch für dessen Herz hält, ist nur eine Frage der Zeit! Kleinmütige Briefe aus der Heimat tragen nicht dazu bei, die Stimmung in den Schützengräben zu verbessern. Die Leute an den Bierischen, denen es „nicht schnell genug“ geht, sollten doch bedenken, daß wir ein Volksheld sind und ganz andere Rücksicht auf Menschenleben zu nehmen haben als die Engländer und Russen! Ein einziger deutscher Soldat ist mehr wert als alle die weißen Leute, die behaglich zu Hause am Ofen sitzen. Ein überhäuftes Vorgehen wäre nur unter ganz außerordentlichen Umständen möglich, also geradezu ein Verbrechen. Wir gehen langsam vor, aber des schließlichen Erfolges ist ein jeder Mann in der Front sicher.“

Mehr Zartgefühl! Mit dieser Aufforderung wendet sich Dr. med. Ries im „Schwäb. Merkur“ an die Leser in einer Angelegenheit, die allerorten beachtet zu werden verdient. Er schreibt: „Zeigt sich ein Krieger auf der Straße, bei dem aus gewichtigen Gründen eine Amputation vorgenommen werden mußte, so wird er oft von einer Reihe Neugieriger verfolgt, die ihn von oben bis unten mit Blicken mustern, unter denen der Verwundete seelisch oft mehr zu leiden hat als unter den Schmerzen seiner Verwundung. Man sollte meinen, daß das Publikum aus Mitleid und Hochachtung für unsere Vaterlandsverteidiger sich darauf beschränken würde, vor einem solchen Manne den Hut zu ziehen, nicht aber ihn wie ein Wunderkinder anzustarren. Und noch eines: Der Verwundete sollte nicht von außen her in seiner Befürchtung bestärkt werden, daß er für die Zukunft arbeitsunfähig, also unnütz sein könnte. Gibt man nun einem solchen Tapferen, der sein Leben für das Vaterland eingeleistet hat, in wenig taktvoller Weise auf offener Straße Geld, so wird ihm das meist nicht wie ein Geschenk, sondern wie ein Almosen vorkommen, und Almosen verdienen solche Leute wirklich nicht. Wer sein Mitleid praktisch betätigen will, schicke den einzelnen Lazarett einen Beitrag zur Verteilung an solche Verwundete. Gütlicher Weise ist die Zahl derer, an denen Amputationen vorgenommen werden müssen, dank der großen Kunst unserer Fachärzte und Feldärzte eine verhältnismäßig sehr kleine zu nennen. Ist aber eine eingreifende Operation mit Verlust eines Gliedes nicht zu vermeiden, so sind unsere Chirurgen heute imstande, durch geeignete, auf Kosten des Staates zu beschaffende Apparate den Verlust weitgehend auszugleichen, so daß die Betroffenen nicht unter dem niederdrückenden Bewußtsein zu leiden haben, von ihren Mitmenschen als „Krüppel“ betrachtet zu werden.“

Aus aller Welt.

Deutschlands neue Kämpfer. Die „Times“ berechnen, daß Deutschland noch vier Millionen ungeübter Männer verfügbar habe, die jetzt ausgebildet würden. Sie würden zwar nicht so gut sein wie die jetzigen Feldtruppen; aber der militärische Geist werde die Schwierigkeiten überwinden. In Deutschland bestehe kein Waffenmangel. Deutschland habe vielmehr Bewehrung für den österreichischen Landsturm abgeben können. Wahrscheinlich werde Deutschland im Frühjahr sehr kräftige Anstrengungen machen, um den Sieg zu erringen. Es sei um so nötiger, daß die Verbündeten alle Kräfte einsetzten, da nicht nur mit der deutschen, sondern auch mit der Macht Oesterreich-Ungarns zu rechnen sei.

Die deutschen Gefangenen in England, die auf den drei Schiffen bei Southampton interniert sind, begingen am Sonntag Weihnachten in feierlicher Weise. Es waren zahlreiche Liebesgaben für sie eingetroffen; den Gefangenen wurde erlaubt, deutsche Lieder zu singen. Mehrere große Christbäume schmückten die Schiffe.

Infolge eines Erdstößes, den die Regengüsse der letzten Tage verursacht haben, sind in Balmontone fünf Häuser eingestürzt. Vier Tote und zwölf Verwundete wurden geborgen. Man befürchtet, daß noch etwa 20 Personen unter den Trümmern liegen. Von Rom ist ein Hilfszug abgegangen.

Verhängnisvoller Dampferzusammenstoß. Der Kapitän eines in San Remo eingetroffenen Dampfers berichtete, daß bei Kap Silleiro der spanische Dampfer „San Domingo“ den ohne Lichter fahrenden Dampfer „Perele“ so heftig angefahren hat, daß beide Schiffe sofort sanken. Nur 20 Matrosen konnten gerettet werden.

Teures Brot in London. Die Brotpreise werden in London in den nächsten Tagen neuerdings steigen, so daß ein Brot von vier Pfund gegen 70 Pfennig kosten wird. Die Ursachen der Teuerung werden in erster Linie dem Mangel an Schiffen und den darauf zurückzuführenden höheren Frachtpreisen, der schlechten Ernte in Australien und der Schleifung des Schwarzen Meeres zugeschrieben. Auch die Preise für Salz sind bedeutend gestiegen.

Von England beschlagnahmte Dampfer. Der norwegische Dampfer „Romsdal“, von New York nach Dänemark und Norwegen unterwegs, ist von englischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Kirkwall geführt worden. Der Dampfer ist mit Getreide und einer großen Menge Aluminium beladen, das nach Norwegen bestimmt ist. Die norwegische Regierung soll die Garantie geben, daß das Aluminium in Norwegen verbrannt wird. — Ebenso wurde der dänische Dampfer „Botnia“, auf der Reise von Island nach Kopenhagen, von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Kirkwall geführt. Von dort wurde der Dampfer zur Untersuchung der Ladung nach Leith gebracht.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die Seeschlacht bei den Faltlandsinseln.

Die deutschen Helden der Seeschlacht bei den Faltlandsinseln haben zum Teil ihren Tod gefunden oder befinden sich in den Händen der Feinde, so daß wir von ihnen Nachrichten über den Verlauf der Schlacht nicht erhalten können. Wir sind deshalb vorläufig ganz auf die Darstellung der Gegner angewiesen. Ein solcher liegt jetzt vor. Er wird dem „Daily Telegr.“ über Neuport aus Montevideo berichtet. Der englische Bericht lautet:

„Die Offiziere der Flotte des Admirals Sturdee sind besonders stolz darauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen zu überlisten und die Ueberreste des Geschwaders des Admirals Gredock zu vernichten, ohne daß der Feind davon erfährt. Es gelang ihnen, zwei mächtige Panzerkreuzer heranzuziehen, die sich mit den Kreuzern „Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Bristol“ und „Glasgow“ vereinigen und am 7. Dezember Port Stanley zum Kohlen anlaufen. Die großen Kreuzer konnten sich im Hafen hinter dem Landrücken vollständig verbergen. Am 8. Dezember, früh, erschien das deutsche Geschwader, offenbar in der Absicht, die Faltlandsinseln zu überwinden und Port Stanley als Kohlenstation zu besetzen. Als die deutschen Schiffe nur die weniger starken britischen Schiffe sahen, machten sie sich zum Gefecht klar. Es kam zum Kampf. Plötzlich erschienen im engen Hafeneingang die beiden großen britischen Panzerkreuzer. Admiral Graf v. Spee merkte jetzt, daß er in eine Falle geraten war, und gab seinen Schiffen das Signal, sich zu zerstreuen. Es war jedoch zu spät; der Kampf entzündete sich in der bereits geschloßenen Bucht. Die Deutschen, namentlich die „Scharnhorst“, schossen ausgezeichnet. „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ feuerten bis zum Augenblicke des Unterganges. Inzwischen kämpfte die „Glasgow“ mit der „Leipzig“, die mehr ausrichten konnte, als die anderen deutschen Schiffe. Als die „Leipzig“, in Flammen gehüllt, im Begriff war, unterzugehen, stellte die „Glasgow“ das Feuer ein, fuhr dicht an das deutsche sinkende Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfahren, um die Befragung der „Leipzig“ zu retten, schoß die „Leipzig“ noch einmal. Das Geschloß explodierte auf Deck der „Glasgow“. Daraufhin feuerte die „Glasgow“ die letzte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bedauern, daß von der „Leipzig“ offenbar in der Hitze des Kampfes dieser letzte Schuß abgegeben wurde. Sie glauben, daß es sich um einen bedauerlichen Zufall handelt. Die übrigen britischen Schiffe holten die „Münchberg“ ein und forderten sie zur Uebergabe auf. Da sie sich weigerte, wurde sie in Brand geschossen. Ihr Untergang rettete die Schiffe „Dresden“ und „Prinz Eitel-Friedrich“, weil die Engländer die Verfolgung einstellten, um die Ueberlebenden des deutschen Schiffes aufzunehmen. — Nach anderen Berichten aus Montevideo wurde der Panzerkreuzer „Invincible“ zwanzigmal von Geschossen getroffen, ohne daß er ernstlichen Schaden litt. Nur 14 von der Besatzung wurden verwundet. Als die „Gneisenau“ sank, hatte sie die ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von Uebergabe wissen. Beim Untergange salutierten viele Offiziere; ein Teil der Besatzung verfluchte sich auf dem Achterdeck und sang „Die Wacht am Rhein“. Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurden gerettet. Einige starben an Bord der englischen Schiffe. Die übrigen werden nach England gebracht. Von der „Scharnhorst“ wurde niemand gerettet.“

Auch aus diesem Bericht geht hervor, daß die deutschen Seeleute wie Helden kämpften und starben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt hierzu: „Das Schicksal, das das Geschwader getroffen hat, ist schwer und wird im Vaterland tief empfunden. Aber in den Schmerz mischt sich und tritt strahlend hervor der Stolz auf unsere prächtigen Seeleute, Offiziere wie Mannschaften, die, mit ihren Kameraden zu Lande an Mut und Hingabe bis zum Tode wetteifernd, für die Ehre ihrer Flagge ihr Leben gelassen haben, indem sie bis zum letzten Augenblicke kämpften und ihrem Fahnenstange im Angesicht des unvermeidlichen Unterganges treu blieben. Daß wir unsere Kreuzer im Auslande aufgeben mußten, war schon bei Beginn des Krieges klar, aber noch klarer, daß sie sich vortrefflich ihrer Haut wehren und England große Schwierigkeiten machen würden. Wie sie das wirklich getan haben, hat unsere höchsten Erwartungen übertroffen. Ueber vier Monate beherrschten sie, eine Handvoll kleiner Kriegsschiffe, und nicht das meerbeherrschende Albion, derart alle Wasserstraßen der Erde, daß der überseeische Handel unserer Feinde lahmgelegt war, und das mit einer in der Geschichte der Seekriege völlig unerhörten Kraft und Sicherheit. Sie sind auch nicht feindlichen Streitkräften aus dem Wege gegangen. Man denke nur an die Tat des Kreuzers „Emden“ vor Penang, der ein starker russischer Kreuzer und ein französischer Zerstörer zum Opfer fielen. Man denke vor allem an den herrlichen Seesieg bei Coronel an der chilenischen Küste, wo das Kreuzergeschwader der sagenhaft gewordenen Unbesiegbare britischer Kriegsschiffe ein jähes Ende machte, zum Erstaunen der Welt, zum Entsetzen aller unserer Feinde. Dieser Seesieg, operatio so ausgezeichnet vorbereitet, war freilich das Todesgeläut des Kreuzergeschwaders. England bot alles auf, um es unschädlich zu machen. Mit Hilfe Japans, dem dann nach dem Erfolg höchst schmeichelhafter Dank zuteil wurde, und mit Aufgebot einer erdrückenden Uebermacht wurde dem Admiral Grafen Spee jeder Weg verlegt, das Geschwader einzufreien. Derartige Gelingen heutzutage leichter als früher. Natürlich hat England von jedem, ob moralischen oder unmoralischen, Hilfsmittel Gebrauch gemacht, dem Geschwader auf der Spur zu bleiben, und dazu ist ferner die drahtlose Telegraphie ein neues vorzügliches Mittel. Nun brauchte nur die zum eigentlichen Kampf bestimmte unendlich überlegene Flotte angeordnet zu werden, um das Ende herbeizuführen, so wie man ein Rechenexempel löst. Die Schiffe unseres Geschwaders hatten viel von ihrer ursprünglichen Fahrgewindigkeit verloren, sie waren lange nicht gedockt; in den Tropen bewächst der Schiffsboden schnell, und das verlangsamt die Fahrt. Wer weiß, ob sie genügend Kohlen hatten? Wer weiß, wie es mit ihrer Munition stand? Die gegen sie zum Abhangen abgeordneten englischen Schiffe waren große Schlachtkreuzer neuester Art mit mächtiger Artillerie und Zahl weit überlegener und vor allem weiter tragender Artillerie, entsprechend starker Panzerung, größerer Geschwindigkeit und mit allem wohl ausgerüstet. Unsere Schiffe, kleiner, schwächer gepanzert, mit leichter Artillerie, langsamerer Fahrt, waren gegenüber solchen Gegnern von vornherein verloren. Die Engländer hatten es gar nicht nötig, sich Gefahren auszusetzen. Aus Entfernungen, bis wohin die deutschen Geschütze kaum trugen, schleuderten sie ihren Granatenhagel gegen ihren Feind und ließen sich, viel schneller laufend, die Deutschen gar nicht nahelassen. Hätten sie es anders gemacht, so wären sie Narren gewesen, und das sind sie nicht, sondern bei allen Gelegenheiten des Lebens, im Gefolge des Krieges ebenso wie in allen übrigen Geschäften, tadellose Rechner. Freilich, das Heldentum war in dieser ungleichen Vernichtungsschlacht nicht ganz auf ihrer Seite, aber sie haben ihren Zweck billig und dabei gründlich erreicht, also ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht. Gloria victis!“

Ja wohl, der Ruhm dieser Schlacht gehört den Besiegten.

Marktbericht.

Frankfurt, 28. Dezbr.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mt. 54—58
	2. „ „ 50—53
Vullen	1. „ „ 50—53
	2. „ „ 44—47
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt. 50—53
	2. „ „ 44—46
Kälber	1. „ „ 46—50
	2. „ „ 41—45
Lamm	1. „ „ 40—41
	2. „ „ 29
Schweine	1. „ „ 60—62
	2. „ „ 60—62

Getreide.

Per 100 kg.	Per 100 kg.
Weizen Mt. 27.50	Roggen Mt. 23.50
Gerste „ 23.50	Safer „ 22.30

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mt. 7.00—8.00
do. im Detailverf. „ „ 8.00—9.00

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 28. Dezbr. wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mt. 17.00—18.00
Feine „	17.00—18.00
Roggenkleie	17.00—18.00
Viertreber	20.50—21.00
Reismehl	22.50—23.00
Palmtuchen	23.00—24.00
Kolossfuchen	24.25—24.75
Erbsenfuchen	25.00—26.00
Leinmehl	26.00—28.50
Futtergerste	23.50
Trockenschwengel	14.25—14.50
Neue Campagne	—
La. Fischfuttermehl	31.00
Mais	—

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sach, soweit nichts anderes vermerkt.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Anmeldungen zum Besuch der Schule werden umgehend an Frau Witwe Kneip, Kaiserstr. 30, erbeten. Herborn, den 28. Dezember 1914.

Das Kuratorium.

Bekanntmachung.

Die neueste Verordnung des Bundesrats vom 17. d. Mts., betreffend Festsetzung von Höchstpreisen und die behördliche Anordnung auf Uebertragung des Eigentums an Gegenständen, für welche Höchstpreise festgesetzt sind, bietet mir in Verbindung mit den mir aufgegebenen Vorbereitungen zu Requisitionen für Zwecke der Heeresverpflegung auf Grund des Kriegseisengesetzes vom 13. Juni 1873 Anlaß zu folgender Bekanntgabe:

Bisher ist es dank der umsichtigen und eifrigen Tätigkeit der unter Leitung der Landwirtschaftskammer gebildeten Kommission für Heeresverpflegung gelungen, allen Anforderungen der militärischen Stellen an Lieferungen im Interesse der Heeresverpflegung im Wege freihändigen Ankaufs im Regierungsbezirk in vollem Umfange gerecht zu werden.

Bei dem steigenden Bedarf und den zurzeit obwaltenden besonders schwierigen Einkaufsverhältnissen muß aber immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die für das Reich gebildete Zentralstelle für Heeresverpflegung, für welche die vorgenannte Kommission die Aufkäufe ausführt, sich genötigt sieht, die behördliche Anordnung von Zwangsverkäufen gemäß der eingangs bezeichneten Bundesrats-Verordnung in Anspruch zu nehmen oder schließlich auch den Militärbehörden die Deckung des Bedarfs durch Requisitionen auf Grund des Kriegseisengesetzes zu überlassen.

Die damit zweifellos verbundenen großen Unannehmlichkeiten, Weiterungen und Nachteile, hervorgerufen namentlich durch das Abschätzungsverfahren, können der davon in erster Linie betroffenen Landwirtschaft des Bezirkes, weiterhin aber auch den Getreidehandel und anderen an der Lagerung von Getreide- und Futtermittelvorräten beteiligten Erwerbszweigen nur dann erspart werden, wenn es gelingt, den gesamten von den militärischen Stellen angemeldeten Bedarf, soweit er im Regierungsbezirk überhaupt gedeckt werden kann, dem freihändigen Ankauf der für die Zentralstelle tätigen Kommission in vermehrtem Umfange zuzuführen. In erster Linie handelt es sich dabei zurzeit um die Hafervorräte.

Dafür ist unbedingt Voraussetzung, daß die behördlich angeforderten monatlichen Vorratsmeldungen fortan völlig zutreffend gemacht werden und daß ferner mit der freihändigen Übergabe der für die eigene Wirtschaft entbehrlichen Mengen nicht zurückgehalten wird.

Im dringenden eigenen Interesse aller hierbei beteiligten Kreise der Bevölkerung sehe ich mich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß nach der neuesten Verordnung des Bundesrats mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft wird, wer Vorräte von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht, also unter Anderem sie bei den vorgedachten monatlichen Vorratsmeldungen anzugeben unterläßt. Ein Zurückhalten mit dem freihändigen Verkauf aber bietet dem Einzelnen angesichts der jederseitigen Möglichkeit der Anordnung des zwangsweisen Verkaufs oder der militärischen Requisition keinerlei Vorteil. Insbesondere kann ein solcher Zwangsverkauf auch angeordnet werden für noch nicht ausgedroschenes Getreide.

Bei dieser Sachlage muß ich daher dringend empfehlen, die freihändige Ankaufstätigkeit für die Zentralstelle durch die dazu berufene Kommission, für deren Rechnung nach wie vor als Vertreter des Großhandels die Firma M. Eifemann Sohn in Frankfurt a. M. und als Vertreter der ländlichen Genossenschaften die Zentraldarlehenskasse für Deutschland in Frankfurt a. M. den Ankauf besorgen, nachhaltig zu unterstützen. Wiesbaden, den 22. Dezember 1914.

Der Regierungspräsident: Dr. von Meißner.

Sylvester-Auswürfeln.

Für dieses Jahr ersuche ich das Auswürfeln zu Sylvester allgemein zu unterlassen. Der Ernst der Zeit gebietet die größte Sparsamkeit und legt jedem Einzelnen die Pflicht auf, alle unnötigen Ausgaben zu unterlassen. Herborn, den 29. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Virendahl.

In dieser ersten Zeit dürfte es sich erübrigen, Neujahrsglückwünsche gegenseitig auszutauschen.

Es bietet sich vielmehr jetzt die beste Gelegenheit, die Mittel hierfür der Kriegsfürsorge zu überweisen.

In diesem Sinne richte ich an die Bürgerschaft die Bitte, durch Zumenbung eines Beitrages zur Kriegsfürsorge die Neujahrsglückwünsche abzulösen.

Zur Entgegennahme von Beträgen bin ich gerne bereit und werde die Namen der Geber am 31. ds. Mts. in den hiesigen Zeitungen veröffentlichen lassen.

Herborn, den 29. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Das Abbrennen von Feuerwerkskörpern und jede Schießerei in der Neujahrnacht wird hiermit verboten.

Die Eltern ersuche ich, den Kindern keinerlei Mittel zur Beschaffung solch unnützer Spielerei zu geben, und die Geschäftsinhaber ersuche ich, jeden Verkauf von Feuerwerkskörpern, Pulver, oder sonstigem Schieß- und Knallmaterial zu unterlassen.

In der heutigen ersten Zeit geziemt es sich nicht, das Geld auf so unnötige Weise auszugeben; auch gebietet der Ernst der Zeit eine würdige, geräuschlose Neujahrsfeier.

Herborn, den 29. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alle Leipziger) Gegründet 1830.

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter Einchluss der Kriegsgefahr; bei Landsturmpflichtigen ohne Extraprämie.

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft und deren Agenten.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Tüchtige Schlosser, Former und Bohrer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.



Steckenpferd-Seife

die beste Linsenmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint. 50 Pf. Ferner mod. „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und sammetweich. 50 Pf. bei

Amts-Apotheke: H. Richter; npl. Weleker; H. Jüngst in Dillenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Donnerstag, den 31. Dezember (Sylvester.)

Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Contradi. Lieder: 63, 11.

Nach dem Gottesdienst Gedächtnisfeier für die Gefallenen.

Amdorf.

Abends 6 Uhr: Herr Gemeindefürsorgepfleger Zahn.

Burg.

Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Contradi.

Udersdorf.

Abends 8 1/4 Uhr: Herr Gemeindefürsorgepfleger Zahn.

Strickberg.

Abends 7 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Sörsbach.

Abends 7 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Freitag, den 1. Januar 1915 (Neujahr.)

Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Lieder: 70, 207.

2 Uhr: Herr Pfarrer Contradi. Lieder: 70, 63.

Abends 8 1/4 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Amdorf.

4 Uhr: Gottesdienst.

Burg.

2 Uhr: Herr Gemeindefürsorgepfleger Zahn.

Udersdorf.

5 1/2 Uhr: Herr Pfr. Contradi.